Udo Ritterbach

Wie viel Ernährungs- und Verbraucherbildung braucht die Bildung für Nachhaltige Entwicklung? – Indikatoren und ihre Interpretationen

Kritische Begleitung der Entwicklung von Bildungsplänen ist eine Aufgabe der Fachdidaktiken. Aus Perspektive der Verbraucherbildung sind – wie aktuell für Baden-Württemberg – Spannungen zwischen dem Anspruch der Orientierung an Nachhaltiger Entwicklung und Nebenwirkung von Setzungen wahrzunehmen. Daher sind die Indikatoren für Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) parteilich zu analysieren und zu interpretieren.

Schlüsselwörter: Bildungsplan, Nachhaltigkeit, Indikatoren, Verbraucherbildung

1 Begleitung der Bildungsplanentwicklung als Aufgabe der Fachdidaktik

Bildungspläne sind ein bedeutsames Steuerungsinstrument der Bildungspolitik. Die Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Bildungsplänen, Kontingentstundentafeln, strukturellen und inhaltlichen Setzungen sind – wie andere politische Entscheidungen auch – Ergebnisse eines politischen Abstimmungsprozesses zwischen gesellschaftlichen und ökonomischen Interessen; also ebenfalls ein Raum der Lobby-Arbeit. Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, Deutscher Sportbund, Glaubensgemeinschaften, Elternvertretungen, Interessensverbände versuchen im Sinne ihrer Positionen und Interessen ihren Einfluss geltend zu machen. Politische Entscheidungen liegen dabei nicht immer im Interesse der Individuen, der Verbraucherinnen und Verbraucher. In Phasen der Entwicklung von Bildungsplänen und der Diskussion von Bildungsplanentwürfen und den ihnen zu Grunde liegenden Arbeitspapieren ist es eine vornehme Aufgabe der Fachdidaktiken, diese Prozesse, Abstimmungen und Entscheidungen konstruktiv zu begleiten. Der kritische Blick auf die im Jahre 2014 aktuelle Entwicklung der Bildungspläne 2015 für das Bundesland Baden-Württemberg zeigt aus einer parteilichen Perspektive der Fachdidaktik der Ernährungs- und Verbraucherbildung das folgende Bild.

Aus dem Koalitionsvertrag der grün-roten Landesregierung Baden-Württemberg:

> „Wir wollen das Prinzip der Nachhaltigkeit in allen Bereichen verwirklichen." (Bündnis 90/Die Grünen und SPD Baden-Württemberg, 2011, S. 2)

> „Bildung für nachhaltige Entwicklung soll sich als roter Faden durch alle Bildungspläne ziehen." (a.a.O., S. 10)
> „Die Förderung von Verbraucher-Bildung – insbesondere bei Kindern und Jugendlichen – ist der Schlüssel für eine soziale und ökonomische Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und die Grundlage dafür, sich selbstbestimmt und verantwortungsvoll im Konsumalltag zu bewegen. Wir werden deshalb zielgruppengerechte Bildungsangebote im Verbraucherschutz verstärken [...]. Wir werden den klimaverträglichen privaten Konsum durch eine Informations- und Bildungsoffensive fördern." (a.a.O., S. 38)

An diesen Sätzen werden sich die in Arbeit befindlichen Bildungspläne 2015 messen lassen müssen. Setzungen in den Kontingentstundentafeln für die Gemeinschaftsschulen und für die Werkrealschulen stehen zu diesen Absichtserklärungen des Koalitionsvertrags in einer gewissen Spannung (siehe [www.kultusportal-bw.de]). Denn de facto wird über die Kontingentstundentafel ab 2015 der Zugang von Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg zu einer im Fächerkanon strukturell verankerten Ernährungs- und Verbraucherbildung eher geschwächt als verstärkt: (1) Im zweiten Jahr nach dem Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung haben in Baden-Württemberg zum Schuljahresbeginn 2013/14 ganze 11,9% der Grundschülerinnen und Grundschüler auf eine Werkreal- bzw. Hauptschule, 36,2% auf eine Realschule und 5,7% der Viertklässler auf eine Gemeinschaftsschule gewechselt. Für den Wechsel auf das Gymnasium haben sich 44,6% der Viertklässler entschieden, womit der bisherige Spitzenwert aus dem Vorjahr noch einmal übertroffen wurde. Folglich haben – mit weiterer Tendenz nach unten – bereits heute nur etwas mehr als die Hälfte der Kinder und Jugendlichen in Baden-Württemberg die Option auf ein Wahlpflichtfach, das sich mit der Bildungsaufgabe der Ernährungs- und Verbraucherbildung identifiziert. (2) Und wie soll diese Option künftig gestaltet sein? Das künftige Unterrichtsfach Alltagskultur, Ernährung und Soziales soll in der Werkrealschule, der Realschule und der Gemeinschaftsschule als Wahlpflichtfach ab Klasse 7 eingeführt werden. Es soll das Wahlpflichtfach Mensch und Umwelt (Realschule, ab Klasse 7) bzw. den Fächerverbund Wirtschafts-Arbeit-Gesundheit (Haupt- und Werkrealschule, ab Klasse 5) ablösen. In der Folge wird es ab 2015 in Baden-Württemberg in keiner Schulart mehr in der Klasse 5 und 6 ein Unterrichtsfach geben, dem die Funktion eines Trägerfachs der Ernährungs- und Verbraucherbildung zukommen könnte. Diejenigen Schüler und Schülerinnen, die nicht den Weg auf das Gymnasium gegangen sind, sollen folglich eine Entscheidung über ihr Wahlpflichtfach ab der Klasse 7 treffen, ohne die Inhalte und Themen des Wahlpflichtfaches Alltagskultur, Ernährung, Soziales in einem vorhergehenden Unterrichtsfach kennengelernt zu haben. Für die beiden weiteren im Wahlpflichtbereich angebotenen Unterrichtsfächer stellt sich die Situation jedoch anders dar: Die 2. Fremdsprache ist bereits ab der 6.Klasse zu wählen! Dem Unterrichtsfach Natur und Technik geht in Klasse 5 und 6 das Unterrichtsfach Naturphänomene und Technik voraus! Diese Setzungen führen dazu, dass Kulturtechniken zur Nahrungszubereitung und Esskul-

tur als fachpraktische Anteile der Ernährungs- und Verbraucherbildung ab 2015 in Baden-Württemberg nur noch die Schülerinnen und Schüler der Werkrealschulen, Realschulen und Gemeinschaftsschulen erhalten können, die sich für die Klassen 7 – 10 für ein Wahlpflichtfach Alltagskultur, Ernährung und Soziales mit seinem Kontingent von 12 Stunden entscheiden. Das wird – zugegebenermaßen spekuliert – tendenziell ein Sechstel der Kinder und Jugendlichen sein, nämlich ein Drittel von ca. 50%. Für dieses eine Sechstel der Kinder und Jugendlichen im Alter ab 14 Jahren bietet das Unterrichtsfach Alltagskultur, Ernährung und Soziales einen Unterricht, in dem Ernährungs- und Verbraucherbildung u.a. auch an die Praxis der Nahrungszubereitung und Esskultur angebunden werden kann. Mit dem 7.Schuljahr kommt dies allein schon im Hinblick auf einen gesundheitsförderlichen Effekt (z.B. Adipositasprävention) deutlich zu spät. Ergebnisse der Kieler Adipositas-Präventionsstudie (KOPS) bestätigen, dass sowohl die Inzidenz (das Eintreten) als auch die Persistenz (das Beharren) von Adipositas bereits ab dem Schulalter stark ansteigen. Es wird empfohlen den Zeitpunkt für Präventionen so zu legen, dass „der Inzidenzanstieg ab dem Alter von sechs Jahren [...] vermieden wird“ (Danielzik, 2012, S. 891).

Mit der Bildungsplanreform sollen fünf verbindliche Leitprinzipien eingeführt werden, die in allen Fächern und allen Schularten von der ersten Klasse bis zum Abschluss in unterschiedlichen Fächern vermittelt und spiralcurricular vertieft werden sollen: BNE, Medienbildung, Verbraucherbildung, Prävention und Gesundheitsförderung, Berufliche Orientierung. Man kann ja einmal ganz optimistisch das eher Unwahrscheinliche unterstellen, dass eine optimale Verankerung und Umsetzung der Verbraucherbildung in den Bildungsplänen der Unterrichtsfächer von Kunst über Englisch und Latein bis Geschichte gelingen wird. Es bleibt: Das Wissen um die Vorzüge und die entsprechende Einstellung zu einem nachhaltigen Konsum – etwa einer Ernährung mit Bevorzugung saisonal und regional erzeugter – möglichst ökologisch produzierter – Lebensmittel reicht nicht aus. Die Befähigung zum verantwortlichen Handeln wird erst durch die in den Kompetenzerwerbs integrierte Entwicklung der hierfür erforderlichen Fertigkeiten in der Praxis der Nahrungszubereitung und Esskultur erreicht. Diese Position lässt sich auch geputzt, geschält und zugespitzt servieren: Das Wissen und das Bewusstsein um die Vorzüge einer Ernährungsweise auf der Basis regionaler, saisonaler frischer Zutaten bleibt wirkungslos, wenn der Dosenöffner zum letzten noch beherrschten Küchenwerkzeug geworden ist. Erfolgreiche BNE bedarf eines Unterrichts und eines Unterrichtsfachs für alle (!), in dem die Alltagskompetenzen – explizit und inklusiv der handwerklich-praktischen Fertigkeiten – informierter und verantwortlich handelnder Verbraucherinnen und Verbraucher als Alltagsakteure zum Ausgangspunkt genommen werden. Eine Bildungsplanreform, die die strukturelle Verankerung hierfür eher schwächt als stärkt, leistet zur Freude der Lebensmittelkonzerne der Abhängigkeit der Verbraucherinnen und Verbraucher von den Angeboten der Ernährungsindustrie de facto weiteren Vorschub. Der Politikwissenschaftler Crouch weist in seinen Überlegungen zu Merkmalen der Postdemokratie und zum Überle-

ben des Neoliberalismus übrigens darauf hin, dass der Staat heute „zumeist auf Seiten der Großkonzerne steht, ganz gleich, welche Partei die Regierung stellt“ (2012, S.62).

2 Merkmale der BNE – parteilich kommentiert

Nachhaltigkeit befindet sich nicht nur deutlich auf dem Weg in die Bildung, sondern ist in ihr nachhaltig angekommen. Und damit stellt sich für die empirische fachdidaktische Forschung die Frage, wie hoch der Grad der Orientierung von Bildungsplänen an bzw. der Grad der Repräsentanz von Kompetenzen und Inhalten der BNE ist. Zur Beurteilung von Schule und Bildung (Bildungsgängen, Bildungsplänen, Unterricht...) aus der Perspektive der BNE liegen inzwischen Vorschläge von Indikatoren-Sets als Messinstrumente – als Lackmus zur Messung des BNE-Grades – vor. Diese wurden z.B. im Auftrag der Deutschen UNESCO-Kommission (vgl. DUK, 2011) oder von einer Arbeitsgruppe der Universität Bern (vgl. Hammer, 2011) entwickelt. Diese Indikatoren bieten die Chance, die gewisse Unschärfe im Verständnis einer BNE und die zwischen den Diskursen kaum stattfindenden Integrationsbemühungen (vgl. DUK, 2011, S.7) zu überwinden.

Eine Frage lautet dabei: Welche spezifischen Kompetenzen sind für eine Nachhaltige Entwicklung zu vermitteln? Im Folgenden werden diese Kompetenzen aus der parteilichen Perspektive der Ernährungs- und Verbraucherbildung kommentiert.

> *Bildung für nachhaltige Entwicklung zielt auf die Kompetenz, sich aktiv an der Analyse und Bewertung von nicht nachhaltigen Prozessen beteiligen zu können (vgl. DUK, 2011, S. 14).*

Die Befähigung zur Beteiligung an Analyse und Bewertung wird zumeist unmittelbar mit kognitiver Kompetenz in Verbindung gebracht. Entsprechend nehmen Fachdidaktiken der Mathematik und der Naturwissenschaften diesen Hinweis zur Bedeutung der Kompetenzen der Analyse und Bewertung dankbar auf. Eine Voraussetzung, um überhaupt zu Analyse und Bewertung kommen zu können, ist dabei die Sensibilität. Es bedarf also eines Sensoriums für nicht nachhaltige Entwicklungen. Die mehrdimensionale Befassung[1] im Unterricht mit Aspekten der Alltagskultur im Rahmen einer Verbraucherbildung bietet ein hohes Potential, solche Sensoren für nicht nachhaltige Entwicklungsprozesse auszubilden und zu trainieren – durch Nähe, Betroffenheit und Sichtbarmachen. Die Sensoren für nicht nachhaltige Entwicklung stellen Fragen wie: Kann es (noch nachhaltig) sein, dass ein Produkt wie Eismeer-Garnelen tausende Kilometer zwischen dem kanadischen Eismeer, Marokko, Polen und Dänemark unterwegs ist, zu dessen Herstellung in unterschiedlichsten Ländern Menschen Hand anlegen, um mit ihrer Erwerbsarbeit ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, für unter 2 € je 100 g verkauft wird? Angesichts der wahrgenommenen realen und erzeugten Komplexität und Intransparenz auf den

Konsumgütermärkten können neben den Sensoren für nicht nachhaltige Entwicklungen auch ein richtunggebendes Bauchgefühl, die Unschärfe des Daumenmaßes und die skeptische Distanz zu angebotenen Expertisen hilfreich sein.

> *Bildung für Nachhaltige Entwicklung zielt auf die Kompetenz, eigenes Handeln an den Dimensionen nachhaltiger Entwicklung (ökonomisch, ökologisch, sozial) so ausrichten zu können, dass heutige und künftige Generationen gute Lebensbedingungen haben (vgl. DUK, 2011, S. 14).*

Im Zentrum dieser Anforderung steht die Kompetenz, das Handeln an den Dimensionen nachhaltiger Entwicklung ausrichten zu können. Damit wird eine unmittelbare Rechtfertigung für die Relevanz des Erwerbs und der Entwicklung der Kulturtechniken und Fertigkeiten der Nahrungszubereitung und Esskultur geboten. Denn erst durch den Erwerb dieser Fähigkeiten zur Verarbeitung von frischen Zutaten zu Speisen werden die Freiheit und die Möglichkeit dazu erworben, diese Befähigung auch im Sinne einer nachhaltigen Ernährungsweise verantwortlich in Handeln umsetzen zu können.

> *Bildung für nachhaltige Entwicklung zielt auf die Kompetenz, nachhaltige Entwicklungen auf lokaler Ebene gemeinsam mit anderen initiieren und gestalten zu können (vgl. DUK, 2011, S. 14).*

Nachhaltige Entwicklungen werden nicht allein durch ein bürgerschaftliches Engagement, etwa in Bürgerinitiativen und Aktionsbündnissen angestoßen. Aus der Perspektive der Verbraucherbildung können sie bereits im alltäglichen Einkaufsverhalten als Ergebnis mehr oder weniger bewusster Konsumentscheidungen verortet werden. Wer eine Bewusstheit seines Konsums entwickelt hat, kann bereits sein Konsumverhalten als Vor-Ort-Option auf lokaler Ebene für eine Einflussnahme auf nachhaltige Entwicklungen verstehen und im Hinblick auf seine gefundenen Zielsetzungen – also seine Interessen – strategisch ausrichten. Die Formulierung „nachhaltige Entwicklungen initiieren und gestalten“ steht dem REVIS-Bildungsziel Nr. 9 „entwickeln einen nachhaltigen Lebensstil“ deutlich nahe. Zugleich wird dieses Bildungsziel interpretierbar als „richten Entscheidungen und Handlungen in der Entwicklung ihres Lebensstils zunehmend an Nachhaltigkeitskriterien aus“. Mit der Wahl der Formulierung initiieren wird dabei die Anforderung in Richtung der Fragen erweitert: Wie positioniere ich mich in der Diskussion um Nachhaltigkeit? Wie adressiere ich meine Position zur nachhaltigen Entwicklung an andere? Wie infiziere ich andere für den von mir in meinem Konsumstil realisierten Beitrag zur Nachhaltigkeit?

> *Bildung für nachhaltige Entwicklung zielt auf die Kompetenz, nachhaltige Entwicklungen auf globaler Ebene gemeinsam mit anderen initiieren und gestalten zu können (vgl. DUK, 2011, S. 14).*

Lokale und globale Entwicklungen sind untrennbar miteinander verbunden, selbst wenn es interessengeleiteten Bestrebungen zunehmend gelingt, diesen Zusammenhang aus dem Blickfeld zu schieben. Welzer (vgl. 2013) spricht von einer Abstraktion, die die Funktion eines Produktes von seiner Geschichte abtrennt. Die Fremdversorgung von Menschen in unserer Gegenwart ermöglicht es, dass der Überblick über die ihr zugrundeliegenden Wertschöpfungsketten, Transport- und Arbeitsaufwände nahezu unmöglich wird. Für Verbraucherinnen und Verbraucher wird der zugrundeliegende Stoffwechsel weitgehend unsichtbar. Ihre Produkte werden herkunfts- und geschichtslos. Meldungen zu Missständen und Skandalen aus den im Verborgenen liegenden Welten der Wertschöpfungsketten tragen über Nachrichtenportale (t-online.de, spiegel.de, web.de, usw.) hier sicher auch zu einem Wandel bei. Solche Negativ-Meldungen bieten zugleich aber auch ein geeignetes Framing mit einem durch die Zahl der „clicks“ quantifizierbar hohen Wahrnehmungspotential. Die Medien- und Nachrichtenagenturen können mit diesen Negativ-Meldungen ihre Werbeflächen an ihre werbetreibende Kundschaft erfolgversprechend gut bzw. besser vermarkten; zumindest besser als im Umfeld von Meldungen, die positive Beispiele für eine Selbstwirksamkeit des Engagements für Nachhaltigkeit aufzeigen.

> *Bildung für nachhaltige Entwicklung zielt auf die Kompetenz, an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen teilnehmen zu können (vgl. DUK, 2011, S. 14).*

Gesellschaftliche Entscheidungsprozesse finden nicht nur über Politik, Wahlverhalten, bürgerschaftliches Engagement oder Ehrenamt statt. Die mit dieser Facette der BNE angesprochene Kompetenz kann von der Fachdidaktik der Ernährungs- und Verbraucherbildung als „Steilvorlage“ für eine politische Aufladung angenommen werden. Jeder Euro, der ausgegeben wird, ist gesellschaftlich ein Voting für oder gegen, mehr oder weniger persönliche Zukunftschancen, Gerechtigkeit, Umweltschutz, Kinderarbeit, Menschenrechte, Gesundheit, Biodiversität und Artenschutz, Gewinne welcher Konzerne, Nachhaltigkeit. In der Auseinandersetzung mit der BNE erfahren diese Aufgabenstellungen (Kompetenzformulierungen) zur Ernährungs- und Verbraucherbildung einen Bedeutungszuwachs:

- entwickeln Bewusstheit für die politische und gesellschaftliche Wirksamkeit der individualisierten Konsumentscheidungen,
- erkennen Strategien zur Verwischung dieses gesellschaftlichen und politischen Wirkungspotentials des Konsums – kritisch, emanzipativ, parteilich,
- können Handlungsoptionen eines politisch strategischen Konsums mit den individuellen Möglichkeiten, Ressourcen und Zielen abstimmen und dabei auftretende Widersprüche aushalten.

> *Bildung für Nachhaltige Entwicklung erkennt man daran, dass sie dazu beiträgt, die Idee der Nachhaltigkeit zu konkretisieren und deren Ziele zu erreichen (vgl. DUK, 2011, S. 15).*

Ernährungs- und Verbraucherbildung bietet ein hohes Potential, diese Merkmale der BNE zu erfüllen. Entscheidungen über Ernährungsweisen, Kaufentscheidungen über Lebensmittel, Einkaufen von Lebensmitteln und Zubereiten von Speisen und Mahlzeiten können die Idee der Nachhaltigkeit konkretisieren und zur Erreichung ihrer Ziele beitragen. Aus der Ernährungsökologie sind die sehr konkreten Merkmale einer nachhaltigen Ernährungsweise mit der Bevorzugung **(u)**nverarbeiteter, **(s)**aisonaler, **(p)**flanzlicher, **(u)**nverpackter, **(r)**egionaler Zutaten) evident, also einer Ernährung auf der U-SPUR$^+$ bzw. einem „cooking from scratch".

3 Schlüsselthemen der BNE – parteilich interpretiert

Von einer Expertengruppe der UNECE ist 2008 ein Katalog von zehn Schlüsselthemen für die Analyse von Curricula vorgeschlagen worden (vgl. DUK, 2011, S. 89). Mit diesem Instrument sollen Curricula daraufhin analysiert werden können, inwieweit in ihnen die für eine BNE relevanten Themen explizit benannt sind. Die deutschen Übersetzungen sind aus der parteilichen Sicht der Ernährungs- und Verbraucherbildung kritisch zu hinterfragen. Unterlaufene Verkürzungen und Verschiebungen in den Bedeutungsinhalten können bei einigen Schlüsselthemen zu Reduzierungen, Färbungen und Zuweisungen zu Fachdidaktiken und Unterrichtsfächern beitragen. Daher besteht aus der parteilichen Sicht der Didaktik der Ernährungs- und Verbraucherbildung Kommentierungs- und Interpretationsbedarf.

> *UNECE: Peace studies (e.g. international relations, security and conflict resolution, partnership); also: Friedensstudien (internationale Beziehungen, Sicherheit und Konfliktlösung, Partnerschaft*
> *DUK: Frieden*

Die von der UNECE gewählte Vokabel *peace studies* weist über eine Befassung von Unterrichtsfächern wie Politik, Gemeinschaftskunde oder Geschichte mit dem Thema Frieden hinaus. BNE entsteht nicht durch den Unterrichtsinhalt *Frieden*, sondern indem *Friedensstudien* zum Thema von Bildung gemacht werden. Für die Ernährungs- und Verbraucherbildung konkretisiert sich dies z.B. in Fragestellungen wie: Was hat mein Konsum mit den Konflikten und Konfliktstoffe in der Welt zu tun (z.B. Edelmetalle und Unterhaltungselektronik, Marmor und Calcium in Orangensaft oder Zahnpasta, Einkommens- und Lebenschancen in Afrika und Flüchtlingsströme an den Grenzen der EU)? Wie kann ich über meinen Konsum (z.B. fairer Handel) einen Beitrag zur Partnerschaft zwischen Produzenten und Konsumenten leisten? Mit diesen Fragestellungen konkretisieren sich die über die Staatsgrenzen reichenden und damit *internationalen Beziehungen* zwischen den produzierenden und konsumieren-

den Akteuren entlang der globalisierten Wertschöpfungsketten. So könnten Schülerinnen und Schüler in einer *Friedensstudie* z.B. den Markleiter eines Supermarktes vor eingeschalteter Smartphone-Videokamera fragen: „Wieso bieten Sie denn außer fair gehandelten Bio-Bananen überhaupt noch andere konventionelle, nicht fair gehandelte Bananen an? Wollen sie etwa nicht der Marktleiter gewesen sein, der es durch einen einfachen Trick geschafft hat, dass Ihr Bananenangebot zu 100% fair und bio geworden ist und dass ihr Supermarkt einmal der weltbekannte Supermarkt gewesen sein wird, von dem es damals 2014 ausging, dass heute Bananen selbstverständlich alle und nur noch fair und bio sind?“ Antworten auf solche Fragen können Schülerinnen und Schüler in Zeiten von Twitter, Facebook und What`s-app dann anderen Konsumentinnen und Konsumenten und den *Leuten auf den Plantagen* am Anfang der Wertschöpfungskette weitergeben. Verbraucherbildung im Stil einer solchen *Friedensstudie* wäre auch im Sinne der Forderung von Hessel und Morin (vgl. 2012), dass alle Formen direkter Beziehungen zwischen Erzeugern und Verbrauchern zu fördern sind.

> *(UNECE): Citizenship, democracy and governance; also: Bürgerschaft, Bürgerrecht, Bürgersein, Bürgergesellschaft, Demokratie, Regierung, Regierungshandeln*
> *(DUK): (Staats-)Bürgerschaft, Demokratie und Regierung*

Durch die gewählte Übersetzung (DUK) von *governance* (Regierungshandeln; Art und Weise oder Qualität des Regierungshandeln) mit Regierung (*government*) könnte das Verständnis dieses Indikators auf Unterricht zu demokratischen Staats- und Regierungsformen, Bürgerpflichten und -rechte reduziert werden. Damit wären Unterrichtsinhalte aus Gemeinschaftskunde und politischer Bildung angesprochen. *Governance* – verstanden als Art und Weise, als Qualität des Regierungshandelns – fordert von der Ernährungs- und Verbraucherbildung kritische Parteilichkeit für Interessen der Verbraucherinnen und Verbraucher. Eine hierzu passende aktuelle Fragestellung könnte lauten: Wessen Interessen werden mit den juristischen Formulierungen von konsumrelevanten Verordnungen (z.B. Kennzeichnung von natürlichen Aromen nach der EU-Aromenverordnung am Beispiel des Rechtsstreit zwischen Stiftung Warentest, Ritter Sport und dem Aromenhersteller Symrise) eigentlich vertreten? Konkret: Trägt die EU-Aromenverordnung 1334/2008 zur Transparenz und zum Zugang zu Produktinformationen für Verbraucherinnen und Verbraucher bei oder erschwert sie eher den Zugang zu Informationen und schafft gar Möglichkeiten der Informationsverschleierung? Aktuell bieten Aushandlungen auf politischer Ebene weitere Anlässe für ähnliche Fragestellungen: EU-Recht zur Zulassung von gentechnisch veränderten Organismen am Beispiel des Genmais 1507 oder das Freihandelsabkommen zwischen USA und EU.

> Sollte die Kommission nun den Zulassungsprozess fortsetzen, obwohl es sowohl im Europäischen Parlament als auch bei den EU-Mitgliedsstaaten massiven Widerstand dagegen gibt, wäre dies ein Zeichen einer inakzeptablen Herablassung gegenüber dem demokratischen Prozess. Auch darf nicht unberücksichtigt bleiben,

> dass eine große Mehrheit der europäischen Bevölkerung die Zulassung von GVO vehement ablehnt. Diese Frage wird zu einem Testfall für die europäische Demokratie. (Cohn-Bendit, 2014)
>
> *(UNECE): Poverty alleviation; also: Abbau von Armut*
> *(DUK): Armut*

Vorrangig werden aus Sicht der Ernährungs- und Verbraucherbildung mit diesem Indikator die Fragen angesprochen: Was haben mein Konsum und das Preisniveau von Konsumprodukten mit dem Armutsgefälle etwa zu Arbeitskräften auf Kaffee-, Kakao-, Teeplantagen oder in Textilfabriken zu tun? Wie kann mein Konsum dazu beitragen, dass das Armutsgefälle reduziert wird? Dabei geht diese Problematik über den Ansatz *Faire Preise – faire Löhne!* hinaus. Das Angebot von Produkten aus fairem Handel trägt auch zu einer Distinktion unter Konsumentinnen und Konsumenten bei. Als Nebenwirkung des Aufpreises für faire Produkte entsteht ein neues Armutsgefälle zwischen Menschen, die ärmer oder reicher an gutem Gewissen sein können. Es geht also auch darum, die Bewusstheit dafür zu entwickeln, dass die Motivation zu einem ethisch korrekten Konsum von fairen und nachhaltigen Produkten und für ein gutes Gewissen durch eben diese Produkte und ihr Marketing auch von wirtschaftlichen Interessen von Anbietern abgeschöpft werden kann. Wolfgang Ullrich vergleicht den Aufpreis für faire und nachhaltige Produkte gar mit dem Ablasshandel:

> Doch ganz unproblematisch ist der Gewissens-Konsum nicht. Wird das gute Gewissen an den Geldbeutel geknüpft, sind nämlich Ärmere von vornherein davon ausgeschlossen. Sie haben keine Chance auf tägliche Gewissens-Boni – oder sie müssen Opfer bringen, die wirklich weh tun, müssen also auf die Befriedigung elementarer Bedürfnisse verzichten, um andererseits doch noch ein bisschen Seelenheil erwerben zu können. Für sie wird es immer ein knappes Gut bleiben, während die Wohlhabenderen viele Gelegenheiten haben, gutes Gewissen anzuhäufen. Somit passiert beim Konsum moralisch codierter Produkte Ähnliches wie ehedem beim Ablasshandel. (Ullrich, 2013, S. 2f.)
> *(UNECE): Ecological principles/ecosystem approach; also: Ökologische Grundsätze, ökologische(r) Haltung, Ansatz, Herangehensweise, Vorgehensweise*
> *(DUK): Ökologische Richtlinien, Ökosystem*

Mit der Auslassung der Vokabel *approach* (Haltung, Ansatz, Herangehensweise, Vorgehensweise) in der DUK-Übersetzung könnte eine Reduzierung des Verständnisses dieses Indikators auf ökologische Richtlinien als Unterrichtsgegenstand der sozialwissenschaftlichen Unterrichtsfächer und der Ökosysteme als Unterrichtsgegenstand der Biologie- und Geographiedidaktik einhergehen. Dabei weist das *approach* eher auf Haltungen, Ansätze, Herangehens- und Vorgehensweisen hin wie z.B. die Strategien der nachhaltigen Haushaltsführung und des nachhaltigen Konsums.

(UNECE): Production and/or consumption patterns; also: Produktions- und/oder Konsummuster

(DUK): Produktions- und Konsumverhalten

Mit der Wahl der Formulierung Verhalten erhält dieser Indikator für Inhalte einer BNE eine Nähe zu sozial- oder wirtschaftswissenschaftlichen Unterrichtsfächern wie Gemeinschaftskunde, Wirtschaft etc. Der Begriff der Muster lädt hingegen stärker zu einer Interpretation als kulturell geprägter und damit auch gestaltbarer Konsum- und Produktionsmuster ein: Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Muster meines Konsums und dem Muster der Produktion? Wie kann ich durch Veränderungen meines Konsummusters strategisch Einfluss nehmen auf die Produktionsweisen? Welzer diskutiert hierzu die Problematik einer erforderlichen Entwicklung von einem expansiven Konsumismus zu einer reduktiven Kultur des Konsums (vgl. Welzer, 2013).

(UNECE): Economics; also: wirtschaftliche Studien
m(DUK): Wirtschaft

In Analogie zur Reduktion des Indikators Friedensstudien mit Frieden wird *economics* hier verkürzend mit Wirtschaft anstatt mit wirtschaftlichen Studien übersetzt. Der Anspruch von BNE wird jedoch noch nicht erreicht, indem Wirtschaft zum Unterrichtsthema gemacht wird. Es geht vielmehr darum, Verhalten und Entwicklungen – wie z.B. Preisentwicklungen auf Konsumgütermärkten – aus der wirtschaftlichen Perspektive als Teildimension der Nachhaltigkeit zu studieren.

> Simpel gesagt. Zu billig ist böse. Wer T-Shirts für 3 Euro kauft, darf sich nicht wundern, wenn er oder sie irgendwann bei einer Billigkette für 5 Euro schuften muss. Die Entwertung dessen was wir kaufen und die Entwertung der Arbeit, sie gehen Hand in Hand – und sie machen uns alle ärmer nicht wohlhabender. Stell dir vor: Sie beuten aus und keiner kauft die Ausbeutungsprodukte. (Blüm, 2011, S. 56)
> *(UNECE): Rural/urban developement; also: landwirtschaftliche und städtische Entwicklung*
> *(DUK): Landwirtschaft und Stadtentwicklung*

Überträgt man die vollständige Übersetzung dieses Indikators für BNE auf die Ernährungs- und Verbraucherbildung, so geht es um mehr als um Unterricht über Strukturen, Prozesse und Entwicklungen unter den Überschriften Landwirtschaft oder Städtische Entwicklung. Es geht dann um Fragen wie: Welcher Zusammenhang besteht zwischen meinem Konsummuster und der Entwicklung in der Landwirtschaft? Wie hängen die Entwicklung der Flächen des konventionellen und ökologischen Landbaus in Baden-Württemberg oder Deutschland oder die Entwicklung des Imports von Bio-Ware aus fernen Ländern mit meinem Lebensmitteleinkauf und meinem Ernährungsverhalten zusammen? Welche Art der landwirtschaftlichen Produktion wird durch meinen Konsum gefördert, gewählt, abgewählt? Welcher Zusammenhang besteht zwischen meinem Konsummuster und der Entwicklung der Infrastruktur der Siedlungsräume? Welche Art des Einzelhandels wird durch meinen

Konsum gefördert, gewählt, abgewählt: Internethandel versus Einzelhandel und Fachgeschäfte vor Ort, Hypermart versus Nahversorgung?

Anmerkungen

[1] „Mehrdimensional“ bezeichnet an dieser Stelle die Dimensionen der Lernenden: kognitive, enaktive, sinnliche Dimensionen und emotionale Bedeutsamkeit.

Literatur

Blüm, N. (2011). *Ehrliche Arbeit. Ein Angriff auf Finanzkapitalismus und Raffgier*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD Baden-Württemberg (2011). *Der Wechsel beginnt. Koalitionsvertrag zwischen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD Baden-Württemberg*. Baden-Württemberg 2011-2016. Stuttgart.

Cohn-Bendit, D. (2014): *Zulassung von Genmais – Misstrauensantrag gegen EU-Kommission falls Genmais-Zulassung kommt*. Pressemitteilung vom 12.02.2014. [www.cohn-bendit.eu/de/ct/454].

Crouch, C. (2012). Das lange Leben des Neoliberalismus. *Blätter für deutsche und internationale Politik, 11,* 49-62.

Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (DUK), Michelsen, G. & Laboulle, O. (Hrsg.) (2011): *Indikatoren der Bildung für nachhaltige Entwicklung – ein Werkstattbericht*. Bonn: DUK.

Hammer, T. (Hrsg.) (2011). Bildung auf dem Weg zur Nachhaltigkeit. Vorschlag eines Indikatoren-Sets zur Beurteilung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Allgemeine Ökologie zur Diskussion gestellt. Schriftenreihe der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ). Bern: IKAÖ.

Hessel, S. & Morin, E. (2012). *Wege der Hoffnung*. Berlin: Ullstein Verlag.

Ullrich, W. (2013). *Boykottieren oder kaufen, Moral und Konsum*. Online-Ressource: SWR2 AULA-Manuskriptdienst. [http://swr2-wissen-20130501.pdf].

Welzer, H. (2013). *Selbst denken. Eine Anleitung zum Widerstand*. Frankfurt: S. Fischer.

Die vollständigen URL-Adressen der folgenden Internet-Ressourcen können beim Verfasser abgerufen werden:

[www.kultusportal-bw.de]
[www.statistik.baden-wuerttemberg.de]
[www.unece.org]

Verfasser

Prof. Dr. Udo Ritterbach

Pädagogische Hochschule Freiburg
Institut für Alltagskultur Institut, Bewegung und Gesundheit
Fachrichtung Ernährung und Konsum

Kunzenweg 21
D-79117 Freiburg

E-Mail: ritterbach@ph-freiburg
Internet: www.ph-freiburg.de